

Council of International Fellowship

Bericht von Sophia Janz

Frankreich vom 5.06.2014 bis 28.06.2014

Zu Beginn

Die Entscheidung an einem CIF Austausch teilzunehmen war schnell getroffen. Als ehrenamtliche Betreuerin von Austauschfamilien wollte ich das Experiment Austausch hautnah erleben, in die französische Kultur eintauchen und meine Französischkenntnisse auffrischen.

Zudem interessierte mich wie in Frankreich mit der Versorgung von hochaltrigen Menschen umgegangen wird. Wie wird die häusliche Versorgung organisiert und finanziert? Welche Antworten und Instrumente gibt es bei komplexen Versorgungssituationen?

Das Austauschprogramm

Irgendwann war es dann soweit: Früh morgens ging es mit dem Thalys Richtung Paris, in Paris angekommen fluchte ich über meinen viel zu großen Koffer und die Metro Stationen die für Kofferträger unüberwindbare Hindernisse darstellen. Die Unterbringung im FIAP war eine Wohltat und der Empfang der französischen CIF Damen war sehr herzlich. Wir waren insgesamt vier Programmteilnehmerinnen, zwei aus Spanien und eine aus Finnland.

Zunächst wurden wir in Paris für ein zweitägiges Einführungsseminar begrüßt. Das gemeinsame Kennenlernen und der gegenseitige Austausch standen im Vordergrund. Höhepunkte des Aufenthalts waren das Abendessen bei Faridah und der engagierte Vortrag von Michel Chauviere über die Auswirkungen des Vichy-Systems für die soziale Arbeit in Frankreich.

Das Praktikum

Der Praktikumsort war Privas, die kleinste Hauptstadt eines Départements. Privas ist geprägt von zahlreichen Institutionen des Conseils Generals und befindet sich in einer ländlichen Gegend mit wunderbaren Ausflugs- und Wandermöglichkeiten im Südosten Frankreichs.

Centre Hospitalier des Vals d' Ardeche

Das Krankenhaus in Privas bietet seinen Patienten eine umfassende Grundversorgung an. Die Hauptfachrichtungen des Krankenhauses sind internistisch, chirurgisch, gynäkologisch und geriatrisch zudem ist eine Notfallaufnahme am Krankenhaus angesiedelt. Die Patienten erhalten Behandlungen in verschiedenen Fachrichtungen wie der Kardiologie, Neurologie, Chirurgie, Gynäkologie, Geriatrie u.a. Im Sozialdienst des Krankenhauses arbeiten zwei Sozialarbeiterinnen, davon war eine während meines Praktikums im Mutterschutz.

Der Alltag im Praktikum

Zu Beginn des Tages fanden die morgendlichen Besprechungen mit den Stationsleitungen statt, die dazu dienten die Patienten mit Beratungsbedarf oder besonderen Problemlagen herauszufiltern. Diese Liste strukturierte den Tag, welche Patienten aufzusuchen und welche Angehörigen zu kontaktieren waren.

Tätigkeitsfelder waren die Organisation der häuslichen Versorgung nach dem Krankenhausaufenthalt, die Finanzierung der notwendigen Hilfen und das Beauftragen der hauswirtschaftlichen Dienste. Weitere Aufgaben waren die Überleitung in Nachsorgeeinrichtungen wie z.B. Rehabilitationseinrichtungen, Geriatrie und in Pflegeheime. Bei Anfragen zur Rehabilitation entscheiden in Frankreich die Ärzte der Rehabilitationseinrichtung über die Aufnahme. Eine vorherige Bewilligung durch den Kostenträger ist nicht notwendig, da die Ärzte in den Rehabilitationskliniken regelmäßig evaluiert werden.

Bei der Verlegung in die stationäre Pflege ging es immer auch um die Beratung zur finanziellen Situation der Patienten und deren Angehörige. Außerdem wurde zur gesetzlichen Betreuung und rechtlichen Verfügung beraten. Den Angehörigen wurde geraten selber eine Anregung beim Gericht vorzunehmen, da dies schneller bewilligt werde als wenn die Anregung durch das Krankenhaus erfolgt.

Ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit war zudem die Klärung des Krankenversicherungstatus und die Beratung hierzu. Viele Patienten verfügten über keine Zusatzversicherung, sodass häufig ein unzureichender Versicherungsschutz bestand. Insbesondere bei Patienten in prekären finanziellen Verhältnissen war die Sicherstellung eines ausreichenden Versicherungsschutz ein häufiges Tätigkeitsfeld. Den Patienten wurde eine vom Staat subventionierte Zusatzversicherung angeboten, die eine Minimalversorgung garantierte.

Während meines Praktikums konnte ich an allen Besprechungen auf den Stationen und Sitzungen des Geriatrie- und Palliativteams teilnehmen. Bei den Beratungen der Patienten und der Angehörigen genoss ich es zuhören und beobachten zu können. Die Problemlagen waren häufig analog zu meinem Arbeitsalltag, es ging um Fragen der weiteren häuslichen Versorgung, Rehabilitation, Umzug ins Pflegeheim, die rechtliche Vertretung durch die Angehörigen und die Finanzierung der Hilfen.

Ein wesentlicher Unterschied bestand in den sehr schnell zu organisierenden Haushaltshilfen im Anschluss an den Krankenhausaufenthalt. Die Haushaltshilfen werden in Frankreich bezuschusst, der Eigenanteil richtet sich nach dem Einkommen, maßgeblich ist der letzte Steuerbescheid. Dies führt dazu, dass die örtlichen Anbieter von Haushaltshilfen beauftragt werden. Die Kosten für die Haushaltshilfe trägt zum Großteil die Rentenkasse oder eine Zusatzversicherung. Somit ist eine nahtlose Versorgung für die erste Zeit nach dem Krankenhausaufenthalt gewährleistet. Die älteren Patienten erhalten schnell und ohne viel Bürokratie eine Unterstützung im Haushalt. Durch die Bezuschussung der Kostenträger (Rentenversicherung, Krankenversicherung, Sozialhilfe) scheint Schwarzarbeit im Bereich der Hauswirtschaft und der Pflegehilfen kein Thema zu sein.

MAIA (Maisons pour l'autonomie et l'integration des malades alzheimer)

Während meines Praktikums konnte ich einen Tag bei der MAIA hospitieren. Dies ist in Frankreich ein relativ neuer Dienst, der in Folge des nationalen Alzheimer Plans ins Leben gerufen wurde.

Der nationale Alzheimer Plan beschäftigt sich mit der Frage wie älteren Menschen mit Verlust an funktioneller Autonomie geholfen werden kann. Der oft geäußerte Wunsch möglichst lange in den eigenen vier Wänden zu leben ist aufgrund des demografischen Wandels immer schwieriger zu realisieren. Eine Maßnahme des Plans ist die Entwicklung

der MAIA (Maisons pour l'autonomie et l'integration des malades alzheimer). Hierbei handelt es sich nicht um ein Haus (Maison) sondern um ein spezielles Koordinierungsangebot. Ziel ist es ältere Menschen, die an Alzheimer erkrankt sind und zunehmende Defizite in der Alltagsgestaltung haben mit Hilfe der MAIA durch die bestehende Helfelandschaft zu lotsen. Voraussetzung für die Inanspruchnahme des Dienstes ist, dass die Klienten in komplexen Situationen in ihrer Häuslichkeit leben. Es geht darum möglichst lange die häusliche Lebensführung aufrechtzuerhalten. Der MAIA kommt die Aufgabe zu herauszufiltern welche Klienten in besonders komplexen Situationen leben, Anfragende sind immer andere Organisationen. Jede Anfrage bei der MAIA wird mit Hilfe des Casemanagements bearbeitet, die anfragende Institution erhält eine qualifizierte Rückmeldung.

Während meines Praktikums wurde es mir ermöglicht bei der wöchentlichen Fallbesprechung der MAIA teilzunehmen und zu erleben wie diese komplexen Fallberatungen stattfinden. Es war sehr interessant die verschiedenen Problemlagen zu bearbeiten, dabei war die Frage nach der Komplexität des Falls handlungsleitend. In den Fallbesprechungen wurde deutlich, dass es immer auch um ethische Fragestellungen geht, da die Optimierung der Situation immer auch einen Eingriff in die Lebenswelt der Klienten darstellt.

Die Mitarbeiter der MAIA sind Sozialarbeiter und Krankenpfleger mit der Zusatzqualifikation Casemanagement. Die multiprofessionelle Sichtweise würde sicherlich noch durch einen Mediziner ergänzt.

Das soziale Leben

Das Konzept des Gastfamilienwechsels habe ich sehr genossen. Ich habe insgesamt in fünf Familien übernachtet, in zwei Familien war ich jeweils für eine Woche. Dies hat mir ermöglicht viele Menschen kennenzulernen. Die Tätigkeit im Sozialdienst, den ganzen Tag Französisch zu sprechen war anstrengend, sodass ich mich abends auf meine Gastfamilie freute und der Tag bei einem kleinen gemeinsamen Apéro ausklang.

Abschluss in Paris

Nach zwei wunderbaren Wochen in der Ardèche ging es dann wieder zurück nach Paris. Mit den anderen Programmteilnehmern gab es ein freudiges Wiedersehen und wir tauschten unsere Erfahrungen aus. Bereichernde Diskussionen mit den französischen Gastgebern über die unterschiedlichen Sozialsysteme und Kommunikationsstile in unseren Ländern rundeten den Aufenthalt in Paris ab.

Fazit

Als Berufserfahrene im eigenen Arbeitsfeld zu hospitieren war für mich eine sehr bereichernde Erfahrung. Als "Schatten" mitzulaufen ermöglichte mir zu erleben was Professionelle im Arbeitsfeld Gesundheit und Pflege über ihren Arbeitsalltag berichten und Klienten zuzuhören, ohne selber in Aktion zu sein. Diese "Schattentage" waren Erholung und Bereicherung zugleich. Eine Wiederholung ist nicht ausgeschlossen.